

Valentin Christoph Möller

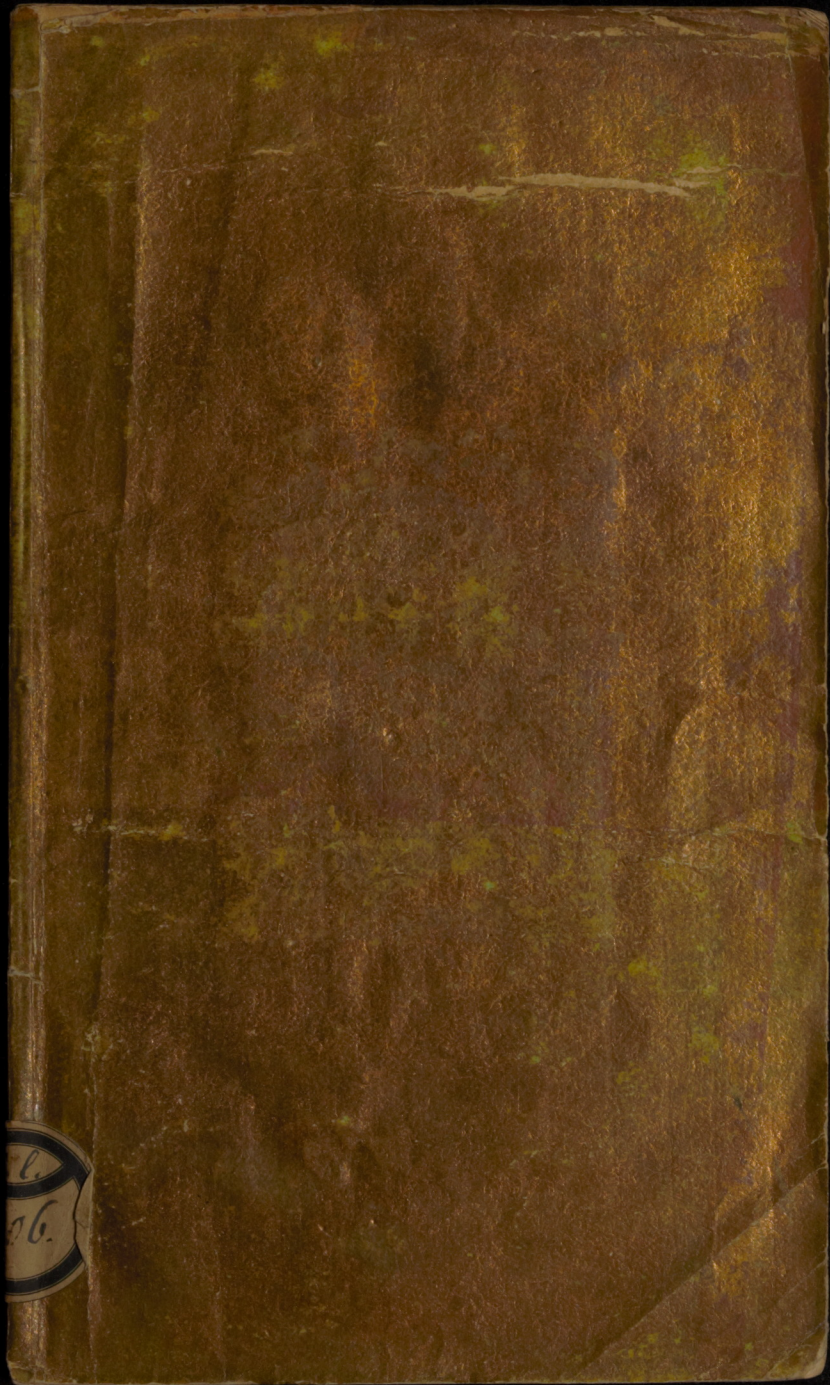
Eine Predigt. Bei Gelegenheit eines heftigen Donnerwetters

Rostock: gedruckt mit Adlerischen Schriften, 1764

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750418177>

Druck Freier  Zugang





31 ps

~~XLVI. XIX.~~

42 G. 7.



Fl. 3306.

Eine Predigt.

Bei

G e l e g e n h e i t

eines heftigen

Donnerwetters.

Von

B. C. Möller,

Prediger zu Bafte.



R o s t o c k ,

gedruckt mit Adlerischen Schriften.

I 7 6 4.

L. C. 3306.

Im Auftrag der Universitätsbibliothek Rostock

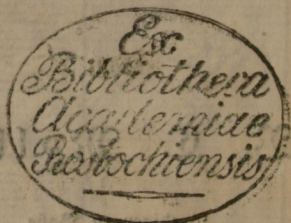
Einige

in

110

110

110



110

110

110

110

Seinen
gnädigen Gönnern
und
gnädigen Gönnerninnen

übergiebt

Diese Predigt

mit

Der reinsten Versicherung seines

Ehrfurcht, Dankbarkeit und Hochachtung

des

Verfassers

Ein

Handwritten title in Gothic script, likely "Handwritten Title" (Handwritten Title).

Ein

Handwritten title in Gothic script, likely "Handwritten Title" (Handwritten Title).

Ein

Handwritten title in Gothic script, likely "Handwritten Title" (Handwritten Title).

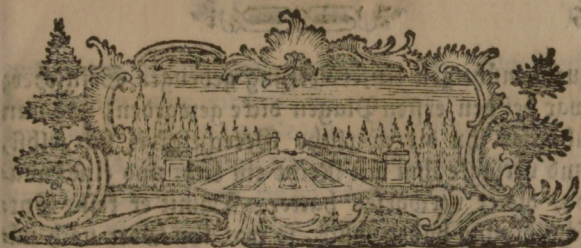
Ein

Handwritten title in Gothic script, likely "Handwritten Title" (Handwritten Title).

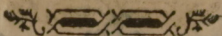
Handwritten title in Gothic script, likely "Handwritten Title" (Handwritten Title).

Ein

Ein



Die Geschichte des menschlichen Herzens,
 Undächtige und Geliebte in Christo,
 ist nirgends schrecklicher, als eben da,
 wo der Mensch, in einer traurigen Em-
 pörung, gegen alle Gnadenzüge der
 göttlichen Barmherzigkeit, die höchste Stufe der
 Bosheit betreten hat; und ich zweifle, ob es mög-
 lich sey, davon einen stärkern und lebendigern Be-
 weis zu geben, wenn wir ihn in dem Leben eines
 Pharao erkennen wollten. Was konnte der Arm
 des Höchsten an diesen stolzen Fürsten mehr thun,
 und wie konnte er ihm größere Zeugnisse einer un-
 endlichen Erbarmung ertheilen? Die beiden ehr-
 würdigen Brüder, Moses und Aaron, mußten die
 göttlichen Boten seyn, diesem Könige, den Befehl
 Gottes, von der Loslassung seines Volks, zu über-
 bringen. Zum Beweise ihrer göttlichen Sendung,
 wurden sie mit der Gabe, Wunder zu thun, aus-
 gerüstet; die Flüsse wurden in Blut verwandelt;
 drei ekelhafte Plagen folgten der ersten; die schwere
 Hand des Herrn kam über das Vieh im Lande; die
 Verächter wurden mit Beulen und Ausatz geschla-
 gen; und noch war dieser unglückliche König nicht

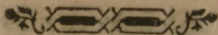


zur demüthigen Unterwerfung gebeugt. Sein Herz war bei den ersten Plagen dicke geworden, und nun überlies ihn die göttliche Gerechtigkeit sich selbst, und versagte ihm mit Recht ein Licht und eine Gnade, die er verworfen hatte. Damit er keine Entschuldigung haben sollte, so trat ihn Gott noch näher; er ließ ihm auf eine feierliche Art durch seinen Gesandten bezeugen; bisher hätte er ihn, auch in der tödtlichsten Seuche verschont, zum Beweise aller seiner göttlichen Vollkommenheiten; aber nun, wofern er es wagte, ihm länger zu widerstehen, so sollte er nicht allein ein redender Zeuge seiner Langmuht, sondern auch ein unvergessliches Denkmahl seiner Gerechtigkeit seyn. Er läßt ihm hierauf ein fürchterliches Hagelwetter verkündigen, und Moses bekam Befehl dieses Wunder ins Werk zu setzen.

- 2 Mos. 9/
12-35. Der Herr ließ donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß, daß Hagel und Feuer unter einander führen, so grausam, daß desgleichen in ganz Egyptenland nie gewesen war. Leset selbst, M. G. diese merkwürdige Erzählung und ihr findet darin die wichtigsten Umstände. Dies Ungewitter war nicht allein in dortigen Gegenden etwas sehr ungewöhnliches und seltnes; sondern die Verwüstung war auch so allgemein, daß auch das Gras auf dem Felde nicht verschont ward; es traf nicht nur zu einer von Gott selbst bestimmten Stunde, sondern es traf auch nur das Land der Egypter, und ganz Gosen ward allein verschonet. Furcht und Schrecken erzwungen ein Bekenuthiß, das nichts weniger als aufrichtig war; und Moses wagte es, unter den Stürmen des Himmels, von dem Schutze Gottes versichert, vor der Stadt hinaus zu gehen, und

und in der demüthigsten Stellung, mit ausgestreckten Armen, eine Fürbitte für diesen sündigen Prinzen und sein Volk einzulegen. So ging nun Moses hinaus und breitete seine Hände gegen den Herrn, und der Donner und Hagel hörten auf, und der Regen trof nicht mehr auf Erden. Da aber Pharao sahe, daß der Regen und Donner und Hagel aufhörte, versündigte er sich weiter, und verhärtete sein Herz, er, und seine Knechte. Der Sturm war vorüber und sein Troß war wieder da.

Laßt uns hier stille stehen, M. G. und aus dieser Geschichte eine Wahrheit lernen, die für den rechtschafnen Christen sehr betrübt und niederschlagend ist. Noch hat dieser aegyptische König Gefellen seiner Hartnäckigkeit; noch ist es, leider! zu gewis, daß das Gebet des Gerechten, oft mit dieser Klage untermischt seyn muß: du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht. Gott drohet, warnet, strafet, verheißet, ruffet und segnet, er bietet alle Heimsuchungen seiner Gnade und seines Zorns auf, er duldet und verschonet den unglücklichen Haufen der Ruchlosen und Sünder, er giebt Zeit und Raum zur Buße, aber ach! bei wie vielen unbändigen ist dieses vergeblich. Mögten wir nur nicht mit unter die Anzahl dieser Fühllosen gehören, von welchen der Herr sagt, daß sie einen eisern Nacken und eine eherne Stirne haben, ein Angesicht, das sich nicht schämt, und einen Nacken, der sich nicht beugen läßt! Gott hat sich auch unter uns nicht unbezeugt gelassen, und wir dürfen nur unsre Augen öffnen, und wir werden die Hand Gottes deutlich genug wahrnehmen. Unter Christen, unter uns, unter dieser Versammlung, mögte die Anzahl derer doch recht



groß seyn, welchen die göttlichen Heimsuchungen heilsam geworden sind! Mögte ich nicht Ursache haben zu fürchten, daß die Worte: da der Donner und Hagel und Regen aufgehört hatte, versündigte er sich weiter und verhärtete sein Herz; mit eben so vielen Rechte, als ehemals von Pharao, unter uns, von den Kindern der Sünde, könnten gesagt werden! Wie nötig wird eine Betrachtung vor uns seyn, wo wir durch den Geist Gottes können erweckt werden, über die Größe unsers Frevels nachzudenken, und durch dies Nachdenken, Rührungen der Gnade zu empfinden. Laßt uns diese Rührungen nicht ersticken, laßt uns nicht länger Gott trozen, wir mögten sonst eine Gerechtigkeit wieder uns reizen, welche ein verzehrendes Feuer ist.

Evangelium am 10. Sontage nach dem Feste der Dreieinigkeit.

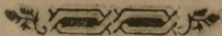
Luc. 19. v. 41. bis zu Ende.

Da Jesus nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an und weinete über sie, und sprach: wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinen Frieden dienet: aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagnsburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten angsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf den andern lassen. Darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Und er gieng in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinn verkauften und kauften. Und sprach

zu

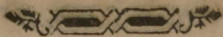
zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Und er lehrte täglich im Tempel, aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Fürnehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten, und funden nicht, wie sie ihm thun sollten. Denn alles Volk hieng ihm an, und hörte ihn.

Die Wolgewogenheit, die Christus, bei dem Grabe des Lazari, äußerte, und die Thränen, die er um diesen seinen Freund vergoß, proßten ehemals den Juden das Bekenntniß ab: Sehet, wie hat er ihn so lieb gehabt; aber das Erbarmen dieses mitleidigen Erlösers, der mit weinenden Augen nach Jerusalem kommt, konnten sie mit einer unerhörten Leichtsinnigkeit ansehen. Er kam einer Stadt näher, in der er nicht allein seinen letzten feierlichen Einzug halten sollte, sondern von dessen Einwohnern er wußte, daß sie seinen Tod schon beschlossen hatten. Nicht hierüber entfloßen ihm seine Thränen; sondern seiner göttlichen Allwissenheit stellte sich das ganze Elend dieser sündigen Stadt vor Augen. Jerusalem, wo Priester und Leviten, die ersten und vornehmsten Freyler waren, wo Gesetz und Gerechtigkeit gebeugt ward, wo Wollust, Geiz, Unbarmherzigkeit und Bosheit ungehindert ihren Sitz aufgeschlagen hatte; Jerusalem, dessen Kinder der Herr so oft hatte versamlen wollen, war nun seinem Untergange nahe, und Jesus Christus, der geschimpfte und verworfne Messias, verkündiget den traurigen Untergang mit Thränen im Auge. Er sahe bald die vierzig Jahre verfließen, nach welchen die oft wiederholten



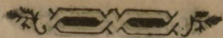
Weißagungen der Boten Gottes, und selbst die traurige Vorherverkündigung eines Moses, die schon vor zweitausend Jahren geschehen war, wurde 5 Mos. erfüllt werden. Der Herr wird ein Volk über 28,50 dich schicken, von ferne, von der Welt Ende, das wie ein Adler flucht, des Sprache du nicht kenneest. Er selbst verkündiget im Geist eines Propheten den Feinden Gottes das schrecklichste Elend. Und wie genau sind die Worte Jesu erfüllt. Kein Tüffel ist auf die Erde gefallen. Die Belagerung und der Untergang Jerusalems enthält alles das Entsetzliche, welches man sich nur gedenken kann. Der Tempel, der entheiligte Tempel, der besleckte Altar Gottes wurde zerbrochen, die Mauern niedergestürzt, die Palläste zerstöhret, und beinahe drei Millionen Menschen, die sich zur Zeit der Belagerung daselbst befanden, der göttlichen Gerechtigkeit aufgeopfert. Die Grausamkeit der Römer war in Wuth und Unmenschlichkeit ausgeartet. Alles vergossne Blut kam über sie; man ließ keinen Stein auf den andern, und bestreute zum Zeichen des Abscheues den verfluchten Ort mit Salz. Dies sahe unser göttlicher Hohepriester und Prophet, und sein Herz entbrandte, und er weinete laut, so, daß eine Thräne die andre jagte. Die Verachtung der Gnade ging ihm eben so nahe, als es ihm wehe that, sie unter der Last der göttlichen Gerichte zu sehen. Jerusalem ist nicht mehr, Meine Geliebten; göttliche Heimsuchungen der Gnade konnten daselbst nichts ausrichten, und nun ist es durch göttliche Heimsuchungen des Zorns zertrümmert worden. Und noch ist eben dieser Gott, gegen die Christen, der Gott der Freundlichkeit, der Liebe, der

Er:



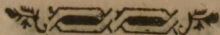
Erbarbung, der Nachsicht; aber er ist auch der Gott, des die Rache ist. In den Vorrathshäusern seiner Gerechtigkeit sind tausend Gerichte verwahrt, und es bedarf nur ein Wink von ihm, wenn der Mensch sich nicht will zur Buße leiten lassen. O, wenn wir doch sein Erbarmen und seine Güte nicht unverantwortlich vergessen mögten! Ach! wenn unser Verhalten bei den Heimsuchungen Gottes doch nicht dem Verhalten der Sünder und Gottlosen gleich wäre! Wir werden euch dazu gegenwärtig ermuntern, eine ernstliche Untersuchung darüber anzustellen. Ich werde nicht von allen göttlichen Heimsuchungen reden, weil ich diese wichtige Lehre ohnmöglich in einer Stunde erschöpfen könnte. Ich werde euch nur an eine derselben erinnern, die sehr nachdrücklich ist, und uns noch allen in einem lebhaften Andenken seyn muß. Gewis, M. G. es liegt ein Segen darinn, wenn wir dieselbe wohl anwenden, und die Zeit erkennen, darinnen wir heimgesuchet sind. Laßt uns daher das Verhalten der Menschen, bei einer öffentlichen Heimsuchung Gottes, näher mit einander betrachten. Die natürliche Ordnung lehrt es uns, Zuerst von dieser öffentlichen göttlichen Heimsuchung, und Zweitens von dem Verhalten der Menschen dagegen, zu reden. Die Sache verdienet unsre ganze Aufmerksamkeit, und gebe uns Gott ofne Ohren und ein ofnes Herz, damit nicht dereinst auch diese Predigt ein schrecklicher Zeuge wieder uns seyn möge! Herr! Vater! erbarme dich unser! Heiland! Mittler! erbarme dich über uns und sey uns gnädig!

So



So wohl in dem Reiche der Natur, als in dem Reiche der Gnaden, M. G. sind die göttlichen Heimsuchungen demjenigen nicht unbekandt, der die Werke Gottes mit Nachdenken betrachtet. Ich weiß es, daß es die Schrift selbst ist, die einen Unterschied, unter einer gnadenvollen und einer zornigen Heimsuchung machet. Wenn der heilige Mann Gottes den Herrn preiset, daß er sein Volk heimgesucht, und wenn David von Gott rühmet, du suchest das Land heim und wässerst es! ja wenn Gott selbst durch den Mund Moses dem jüdischen Volke in seiner Dienstbarkeit diese Versicherung giebt: Ich will euch heimsuchen und aus diesem Lande wegzführen; so erkennen wir ja wohl sehr bald, daß unter diese göttliche Heimsuchung nichts anders, als eine gnadenvolle Herablassung Gottes, wodurch er dem Menschen sein liebereiches Andenken bezeuget, müsse verstanden werden. Aber eben diese Schrift redet auch von einer Heimsuchung im Zorn. Es kommt nur darauf an, daß wir hiebei alle menschliche Begriffe von Gott entfernen. So wie, wenn wir von Zorn, Eifer, Haß und Rache Gottes reden, wir unter diesen Redensarten nichts anders, als den heiligen Willen Gottes, sein Misfallen an der Sünde zu bezeugen, und den Sündern, die mit ihren bösen Handlungen verknüpften unangenehmen Wirkungen empfinden zu lassen, verstehen; so können wir auch den Worten: ich der Herr bin ein eifriger Gott, der die Missethat der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, wohl keinen andern Sinn geben, als daß die traurigen Folgen der Entehrung des göttlichen Namens sich auch über die Nachkommenschaft erstrecken soll. Die zornige

zornige Heimsuchung Gottes kann also nichts anders bezeichnen, als die wirkliche Gegenwart seines Unwillens und Hasses über die Sünde. Nicht allein gebraucht es also ein heiliger Moses an unterschiednen Stellen, sondern Jeremias setzt zu wiederholten malen den Tag der Heimsuchung, des Unglücks und des Unfalls nahe bei einander. Sie reden also beide von der Gerechtigkeit Gottes. Ferner sey es, daß diese göttliche Eigenschaft allein, und ausser seinen übrigen Vollkommenheiten, wirken könne, sonst würde diese Welt, und wir, schon längst durch den Eifer Gottes verzehret seyn. Ewige Gerechtigkeit, und ewige Liebe gehen unzertrennt bei einander, und Güte und Ernst sind so fest bei Gott vereinbaret, daß man zu den verwerflichsten Grundsätzen fortgerissen wird, wenn man dieselbe von einander sondert. Alle Heimsuchungen Gottes zielen auf die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe; und hier hat der Herr tausend Wege, das unerweckte Herz des Sünders bis zur Zerknirschung zu rühren. Ueberfluß, Ehre, Gesundheit, und alle seine Wohlthaten sind Schläge an das Herz des Menschen, ihn zu erkennen; aber auch in Gegentheil ist Armuth, Mahrlosigkeit, Krankheit, Trauerfälle, und alles Unglück, oft eine Strafe und oft eine Züchtigung in der Hand Gottes, die den Gottlosen heilsam werden kann. Außer diesen besondern Heimsuchungen Gottes giebt er auch öffentliche Beize seiner Ernstes gegen die Sünder. Ich rechne hieher mit Recht Krieg und Blutvergießen, Hunger, Theurung, Miswachs, Dürre, Pest, Seuchen unter dem Vieh, Heuschrecken, Fluthen, und alle schreckliche Erscheinungen der Natur, wo
durch

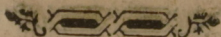


durch er einem ganzen Volk, einer ganzen Versammlung von Menschen, eben so deutlich seinen Ernst offenbahret, als er durch Frieden und glückliche Zeiten ein ganzes Land mit Segen erfüllet. Ich bin nicht Willens, von allen diesen göttlichen Heimsuchungen zu reden. Ich schränke mich izzt nur auf eine Wahrheit ein, die nie genug unter Christen kann erwogen werden. Gott ist der Herr der Natur, und es stehet also auch die Witterung in seinen Händen. Er ist der Herr, er giebt Früh Regen und Spät Regen; er hat sich nicht unbezeugt gelassen, Ap. G. hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. Seine allmächtige Kraft ist allgegenwärtig und allenthalben wirksam. Er, ohne dessen Willen kein Sperling auf die Erde fällt, lenket die Natur, und alle leblose Geschöpfe derselben durch seine Macht; und seine Hand, die den Himmel hält und die Erde trägt, ordnet alles nach seinen Absichten und zu den besten Endzwecken. Sollte dann seine Hand nicht geschäftig bei Donner und Ungewitter seyn? Und verdient diese herrliche und maiestätische Erscheinung der Natur nicht eine öffentliche Heimsuchung Gottes genannt zu werden?

Es ist nichts seltnes, M. G., daß hier der Beschäfter Gottes spöttisch thut, und da von natürlichen Ursachen redet, wo wir von Gott reden. Wir leugnen diese natürliche Ursachen nicht. Wir wissen zwar wohl, daß die schwache Einsicht der Menschen dieselben lange noch nicht recht erkennet; und daß die Erklärungen, die man von den Ursachen des Ungewitters giebt, in der That nur alle muhtmaßlich sind; aber es kann doch vielleicht seyn, daß der Blick
aus

aus der Entzündung der schwefeligten Dünste in der Luft entsteht, und daß der Knall des Donners seinen Ursprung daher hat, wenn, die, zwischen den Wolken befindliche Luft, heftig ausgedehnt wird, sich ausbreitet, und mit großer Erschütterung die Wolken zertrennt. Und wenn wir es auch mit der größten Zuverlässigkeit wüßten, was der Donner und Blitz sey, und woher er entstünde; wenn wir auch die verschiedenen wunderbaren Wirkungen des Blitzes, seine Schnelligkeit, sein Feuer, sein hin und wiederfahren, seine schmetternde Kraft, wenn wir auch alles dieses erklären könnten; wozu wir doch viel zu unwissend sind; so wissen wir es noch mit einer weit größern Zuverlässigkeit, daß auch Gott, der Herr des Donners sey. Er ist kein ohnmächtiger Gott, und kein kalt sinniger Zuschauer; sondern seine Oberherrschaft offenbahret sich da am deutlichsten, wenn er im Wetter und Sturm über uns wandelt. Da in seinem unendlichen Verstande, alle verschiedene Arten der Veränderung, ihre Bestimmung, und die Gesetze derselben gegenwärtig sind, ja von ihm selbst herrühren; so hat er sich auch, die Regierung des Donners, als ein Vorrecht seiner Macht vorbehalten, um die Wirkungen derselben nach dem Verhalten des Menschen einzurichten. Von Gott kommt der Donner; durch Gott wird er gelenket, und er spricht nicht länger, als es Gott will. Es gilt hier eben das was Jeremias sagt: Es ist doch keiner, der Regen könnte geben; so kann der Himmel auch nicht regnen. Du bist ja der Herr unser Gott, auf den wir hoffen, denn du kannst solches alles thun. Gehet die Offenbarung durch, leset sie, und ihr findet darin die deutlichsten Zeug;

Jer.
14/22.



Zeugnisse dieser Wahrheit. Warum sagt sie nicht: Es donnert, es blitzt; warum redet sie so nachdrücklich: Der Herr donnert! der Herr läßt blitzen! Warum wählt Gott so oft diese feierliche Offenbarung, wenn er seinen Nahmen verkündiget? Im Donner und Blitz zeigte er sich auf Sinai, da der Berg rauchte und bebte; im Donner antwortete er einem Hiob und legte ihm göttliche Fragen vor. Warum nennt die Schrift den Donner die Stimme des Herrn? Die Stimme des Herrn gehet mit Macht; der Gott der Ehren donnert. Vielleicht war die Stimme, die dem ersten Menschen in Eden so schrecklich war, die Stimme Gottes, die im Garten wandelte, nichts anders, als ein solches Donnerwetter. Samuel hatte bey der thörichtigen Wahl eines Königes, zu den jüdischen Volke, eine feierliche Rede gehalten; und zum Beweise, daß Gott, diese Wahl mißbillige, redet er die Gemeinde mit diesen Worten an: Tretet her und sehet das große Ding, das der Herr vor euren Augen thun wird. Ist nicht izt die Weizenerndte? Ich aber will den Herrn anrufen, daß er soll donnern und regnen lassen, daß ihr innen werdet und sehen sollt, das große Uebel, daß ihr vor des Herrn Auge gethan habt, daß ihr euch einen König gebeten habt. Und da Samuel den Herrn anrief, ließ der Herr donnern und regnen desselbigen Tages. Brauchen wir mehr hinzuzusehen, euch zu überzeugen, daß der Donner wirklich eine göttliche Heimsuchung sey? Aber können wir euch wohl, die Stellen der heil. Schrift zurück halten, woraus diese göttliche Herrlichkeit in einer Majestät gezeiget wird, die ihres gleichen nicht hat? Die Erde bebete und ward bewegt, sagt David,

1 Sam.

12, 16.

17. 18.

David, und die Grundveste der Erde regte sich, und bebete, da er zornig war. Dampf ging aus von seiner Nasen, (welches nach der Sprache der Morgenländer so viel als Zorn bezeichnet,) und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blizte. Er neigte den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf den Cherub und flog daher; er schwebete auf den Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn war finster, und schwarze dicke Wolken, darinn er verborgen war. Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken mit Hagel und Bliken, und der Herr donnerte im Himmel und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blike. Welche Hoheit! welcher Nachdruck in einem ieden Worte! und wann würde ich fertig werden, wenn wir ein iedes Bild, unter welchen David die Größe Gottes abzeichnet, umständlich erklären sollten. Was lehrt uns aber dieser erhabne Vortrag, der, wenn er menschlich wäre, würde bewundert werden, nun aber, da er göttlich ist, obenhin betrachtet wird, was lehrt er uns anders, als daß Gott der, Herr des Donners sey. Eben diese Sprache führt Hiob. Wenn er vornimmt die Wolken auszubreiten, wie sein hochgezelt, siehe, so breitet er aus seinen Bliß über dieselbe, und bedecket alle Ende des Meers; er decket den Bliß wie mit Händen; lieber, höre doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch aus seinem Munde ausgehet. Kannst du die Blike lassen, daß sie hinsahren und sprechen: Hie sind wir. Ueberfällt uns nicht ein heiliger Schauer, und sind wir nicht von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott durchdrungen, müssen wir nicht sagen: Des entsetzet sich mein Herz und hebet! wenn wir von dem Herrn der

Ps. 18,
8. 17.

Hiob
36/29.
30.
Hiob.
37/2.
38. 35.

B

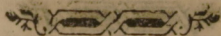
Natur

Natur in einem solchen Thon reden hören? Wer zittert nicht, wenn er weiß, daß der Blitz, der flammende, tödtende Blitz aus der Hand Gottes kömt? Aber wer fühlt auch dabey nicht eine süße Beruhigung, daß der Strahl nicht anders fahren kann, als Gott will? Diese göttliche Heimsuchung kann nur den Sünder schrecklich seyn. Dieser soll durch dieselbe erschüttert werden. Denn eben dadurch kann der Herr ganze Städte und Dörfer umkehren, den Vorrath auf viele Jahre zerstreuen, die Felder verwüsten, die Triften leer machen, den Menschen plötzlich in iene andre Welt versetzen, und die stärksten Denkmale seines Unwillens über die Sünde zu Tage legen. Und alsdann irren wir wohl nicht, wenn wir es eine Heimsuchung im Zorne nennen. Unter allen diesen Offenbarungen seiner Herrlichkeit ist sein Endzweck, Gnade. Das Kind des Verderbens soll zu ihm eilen, seine Oberherrschaft soll bestätigt werden; der Fromme soll sein Vertrauen, seine Hoffnung auf Gott fester gründen, und diese seine ganze schreckliche Heimsuchung soll Gnade voll seyn. Das ist die Absicht Gottes, und woher es komme, daß diese heilige Absicht so selten bei den Menschen erreicht wird, davon werden wir uns näher unterrichten, wenn wir auf das Verhalten der Menschen bei dieser öffentlichen Heimsuchung Gottes acht haben.

Nach den verschiedenen Gesinnungen der Menschen ist auch dieses Verhalten verschieden, und der Gerechte und der Sünder verdienen beide in ihrem Verhalten unsre Aufmerksamkeit. Der Fromme, so wie er alle öffentliche, als auch besondere Heimsuchungen Gottes zu seinem wahren Heile anwendet; so ist er auch bei dieser Heimsuchung Gottes,

von

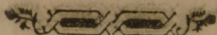
von welcher wir reden, voll gelassener Aufmerksamkeit, voll Gebets, voll Mitleiden. Er ist voll gelassener Aufmerksamkeit. Ob er zwar die göttliche Regierung nicht nach ihrem ganzen Zusammenhange erkennt; ob ihm gleich darinn vieles dunkel bleibt; so ist er doch voll Aebetung: Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Sein Gemüth ist nicht wie eine Woge des Meers vom Winde getrieben; aber eben so wenig ist er sicher, und spricht nicht: Es hat keine Noth, weder von Aufgang noch von Niedergang. Er kennt die großen und schrecklichen Wirkungen der Natur, und hat sie nie obenhin betrachtet. Sollte daher nicht eine geheiligte Furcht in seiner Seele wohnen? Seine Besorhnisse sind mit der wahren Klugheit eines Christen vereinigt. Je stärker die göttliche Heimsuchung ist, je stärker ist seine Aufmerksamkeit. Je näher ihm eine Veränderung, die er nicht vorher sehen kann, je näher die Wetterwolke über ihn hängt, und je deutlicher er eine wahrscheinliche Erschütterung seiner Ruhe und Glückseligkeit vor Augen sieht; je sorgfältiger wird er in seinem ganzen Verhalten. Da er vermöge seines Christenthums in steter Bereitschaft ist, vor Gott zu erscheinen, wenn er ihn ruft; so ist er auch hier zuerst um seine Seele bekümmert, mit Friede zu fahren, und die Früchte der Erlösung des Heilandes in der Ewigkeit zu schmecken, wenn es der Herr beschlossen hätte, ihm im Wetter seine Todes Vorschast hören zu lassen. Er höret die Stimme Gottes, und sein Herz ist voll Vertrauen und Zuversicht. Der sieben und siebenzigste Psalm ist das ruhrende Selbstgespräch, das er mit sich führt.



führt. Wenn hie eine Tiefe braust, udd dort eine Tiefe; so ist der Herr sein Heil. Für wen sollte er sich fürchten, und wofür sollte ihn graun? Wann dann auch das Meer wüthet und wallt, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen; so gründet er sich dadurch noch mehr in seiner Erkenntniß der göttlichen allmächtigen Regierung, und fühlet keine knechtische Zaghaftigkeit. Er reißt sich los von aller Zerstreuung, und von allen, was ihn an der ernstlichen Betrachtung dieser göttlichen Heimsuchung hindern könnte. Ohne ängstlich zu sehn, erwartet er alsdann ruhig sein Schicksahl. Da er die Gefahr nicht entfernter hält, als sie wirklich ist; so setzt er sich in die Verfassung, ihr mit Muße und mit der Anständigkeit eines Christen entgegen zu gehen. Von einer weichlichen Ruhe losgerissen, erweckt er sich selbst, aller Niedergeschlagenheit vorzubeugen, die ihm sonst eine Hinderniß seyn würde, mit der Fassung des Gemüths, die das Evangelium von ihm fordert, den grossen Wirkungen dieser göttlichen Heimsuchung entgegen zu gehen. Hier findet ihr ihn in der erlaubten, und klugen Sorgfalt, und gesetzten Besorgniß vor sich, vor die Seinigen, und vor das Irdische, das er aus der Hand Gottes empfangen hat. Frei von einer quälenden Bängigkeit ist er in einer solchen Vorbereitung, daß ihn auch das Schrecklichste dieser göttlichen Heimsuchung, zwar erschüttern, aber nicht gänzlich betäuben und verwirren kann. Wie im Kriege der Soldat auf seinen Posten an der Gränze behutsam, vorsichtig und wachsam ist, und wie ihm ein ieder Dampf, ein jedes Feuer verdächtig ist; so steht der Christ mit einer wachsamem Unererschrockenheit

heit umher, und wenn auch der Schlag seine Wohnung trift, wenn auch Feuer und Rauch von seiner Hütte aufgeht, so entschließt er sich bald, nach einer kleinen Erhöhung, mit Hiob zu bekennen: Der Herr hats genommen, der Nahme des Herrn sey gelobet! So aufmerksam und gelassen ist der Heilige Gottes mitten im Donner; und wenn der Himmel ist stille geworden; so stellt er noch eine Untersuchung über sich selbst und über sein Verhalten an, so läßt er noch Fragen an sich ergehen, die mit der demüthigsten Unparteilichkeit beantwortet werden. Wie hast du diese Heimsuchung Gottes angenommen? Bist du dadurch fester in deinem Glauben, in deiner Liebe, in deinem Vertrauen geworden? Und kannst du auch von dir sagen: Ich werde geängstigt, aber ich verzage nicht.

Der Christ ist voll kindlichen Gebets. So wie kein Umstand seines Lebens ist, bei welchem er nicht seine wahre Beruhigung in dem Umgange mit Gott finden sollte; so findet er sich auch da, zu dieser Demüthigung, besonders verpflichtet, wo der Höchste es öffentlich bezeuget, daß er der Herr sey. Und sollte er darum nicht beten, weil er doch mit seinem Gebet keine andere Einrichtung der Natur würde machen können? Weis er denn auch nicht, daß Gott zugleich bei der Einrichtung der Natur und bei der Bestimmung ihrer Gesetze, auf sein Gebet, welches alsdenn erfolgen würde, gesehen habe? Laßt den Spötter lachen, der den betenden Christen im Ungewitter verachtet! Wenn er Gefühl von Gott hätte, so würde er sich nicht zu dieser Thorheit erniedrigen. Aber das heißt hier nicht beten, M. G. so handeln, wie die mehresten Menschen, wenn

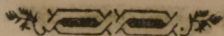


es donnert, gewohnt sind, zu handeln; das heißt nicht beten, mit Furcht und Angst Gewittergebete aus dem Buche zu lesen; mit der Zunge das Lied anzustimmen: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn; das heißt nicht beten, mit andächtigen Geberden seufzen, und den Kopf hängen, den Nahmen Gottes und Jesus zu tausendmalen ausrufen, und bei dem allen, doch selbst nicht wissen, was man sagt. Der Wiedergeborene betet ganz anders. Mit der demüthigsten Buße fällt er seinem Gott in die Arme. Seine Sünden, die Sünden seiner Mitbrüder, werden ihm izt recht groß. Er flehet dem Richter, aber auch den Vater. Vater! ist's möglich, so gehe der Kelch vorüber! Aber er steht auch um Ergebung in den göttlichen Willen: Nicht unser, sondern dein Wille geschehe! Wenn diese göttliche Heimsuchung herben zieht, so wagt er es mit Abraham, sich im Staub nieder zu werfen: Ach Herr! verschone; willst du den Gerechten mit den Gottlosen verderben? das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten. Vielleicht mögten noch zehn, vielleicht noch fünf Gerechte gefunden werden! Vielleicht sind die Kinder noch unschuldig! Mitten unter den Stürmen des Himmels ist sein kindlich Gebet: Herr, laß ab! Herr, gehe nicht ins Gericht! Nasse nur den Sünder im Laufe seiner Sünde nicht dahin! Und wenn die Blitze verschwunden sind, wie voll Preis und Dank ist alsdenn nicht seine Demüthigung vor Gott! Wenn auch Gott gezüchtiger hat, wenn auch die Flamme vom Himmel niedergesahren ist, so ist sein Dank doch nicht weniger groß und brünstig

1 Mos.
18/28.

fig, daß der Herr das Wort geredet hat: Bis hierher sollst du kommen, und nicht weiter!

Der Christ ist voll Mitleiden. Jesus Christus ist ihm hier das vortreflichste Muster. Er siehet die Stadt an und weinet über sie. So denkt der Christ nicht allein an sich, sondern auch an seine Mitbrüder. Gott verschonet ihn, aber andere werden desto schwerer durch die Rukhte Gottes gezüchtigt. Wehmut und Betrübniß durchdringt seine Seele, und herzliches Erbarmen erfüllet sein Inwendiges. Es ist kein Unverstand, keine Furchtsamkeit, keine natürliche Zärtlichkeit, keine Triebe eines gutherzigen Temperaments; sondern es sind die reinsten Bewegungen einer Bruderliebe, die durch den Glauben geheiligt, und durch das Beispiel Jesu erhöht worden. Hier kann der Heilige Gottes, als ein wahrer Menschenfreund, sagen: Meine Kleidung, die ich trage, ist Liebe. Seine Barmherzigkeit ist die Frucht eines göttlichen Geistes, der ihn von der erhaltenen Erbarmung seines Vaters im Himmel die Versicherung ertheilet. Die reinsten Bewegungen des brüderlichen Wohlwollens machen auch seine Hände bereit, sein Mitleiden in Werken zu äußern. Er entzeucht sich nicht von seinem Fleisch, und ein Trunk kaltes Wassers soll ihm auch im Himmel nicht unbelohnt bleiben. Er siehet die erkaltete Liebe und das verschlossene Herz so vieler Menschen mit der innigsten Wehmut an; und es rührt ihn auf das schmerzlichste, wenn er im Unglück ruhige Hände und lässige Arme wahrnimmt. Und ach! M. G. hier mag ich viele unter uns nicht beschämen, die selbst der größten Gefahr gelassen zusehen, die Hände über einander schlagen



schlagen, und auch da nicht Rettung leisten, wo sie es als Menschen, und als Christen thun sollten! Nicht aus Schaam, nicht aus Gewonheit und falscher Grosmuth ist der wahre Christ hier gutthätig; er erinnert sich nicht nur der Worte des Herrn: Wenn dein Bruder arm wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen
 5 Mos. deinen armen Bruder, sondern sollst ihm aufstehn,
 15, 7. und ihm leihen, nachdem er mangelt; sondern er
 8. fühlt auch die süsse Beruhigung und den sanften Trost, der damit verbunden ist, wenn man gerne wohlthut. Denn der Herr des Ackers hat mehr Nutzen von dem Saamen, den er in die Erde streuet, als die Erde, die den Saamen empfängt. Kleidung, Speise und Trank theilet er nicht allein nach seinem Vermögen mit; sondern sein herzliches Mitleiden erinnert sich auch der Seele seines Nächsten. Ist es ein Sünder, ein Unwiedergebohrner, dem ein Unglück vom Herrn trift; so ermahnet er ihn freundlich, diese abermahlige Warnung Gottes nicht zu verachten. Ist es ein Kind Gottes, so ruft er ihm mit zärtlicher Stimme zu: Was Gott thut, das ist wohlgethan!

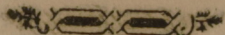
So denkt und so handelt der Christ, und wie sehr verschieden ist sein Betragen, von dem Verhalten des Lasterhaften und Gottlosen. Ich rede izt nicht von denen, die ganz taub bei allen göttlichen Erschütterungen sind, nicht von denen, die die wilde Sprache führen; was hat nun ein Ungewitter zu bedeuten; es ist ein Ohngefähr, das es grade diesen Ort trift; wer wollte darin etwas schreckliches suchen; es ist dickes Geblüt, Zaghaftigkeit und Einbildung; der Mensch kann doch seinem Schicksale nicht

nicht entgehen, und Gott wird seinentwegen keine Wunderwerke thun; ich rede nicht von solchen Freunden des Ohngefährs, die zu viel mit dem Vieh gemein haben, als daß man sie unter die Anzahl vernünftiger Menschen rechnen könnte; weil ich hoffe, daß keine derselben, sich in dieser Versammlung befinden. Ich rede nur von den Sündern, die noch nicht alles Gefühl verlohren haben, die unruhig werden, aber leichtsinnig sind.

Der Sünder wird unruhig. Die Gottlosen haben zwar keinen Frieden, und ihr Gewissen wird nie zum gänzlichen Stillschweigen gebracht. Aber ihre Ruhe ist doch oft scheinbar; und diese wird durch die öffentliche Heimsuchung, im Gewitter, sehr zerstöhret. Ihr inwendiger Zeuge erwacht und redet laut. Es fährt ein betäubendes Schrecken in ihre Gebeine, daß ihnen die Haut schauert. Bei einem jeden Schlage ist ihnen so zu muthe, daß man sagen kann: Er ging ihnen durchs Herz. Eine knechtische Furcht vor Gott ruft ihnen den Gedanken zu: Vielleicht trifft der Wetterstrahl dich! Vielleicht ist es doch wahr, daß Gott ein gerechter Gott ist! und der Kerkermeister, da er in Mitternacht hörte das große Erdbeben, daß sich bewegten die Grundveste des Gefängnisses, konnte nicht so sehr zittern, und ängstlich ausrufen: Lieben Herren! was soll ich thun? als diese scheue Knechte der Sünde, alsdenn mit ringenden Händen, und bebenden Munde ausrufen: Was soll ich thun? Was soll ich thun? Sehet nur selbst, M. G. das Verhalten so vieler Menschen an, wenn schwere Gewitter über uns stehen; und ihr findet die Erfahrung auf meine Seite. Scheint es alsdann nicht eine ganze

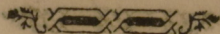
16.

ganze



ganze Veränderung in der menschlichen Gesellschaft geworden zu seyn? der Freigeist, und es giebt nun nicht mehr, allein vornehme Freigeister, sondern wir treffen sie auch unter der niedrigsten Anzahl der Menschen an; der Freigeist hält mit seinem Wize inne und schweigt; er nimmt eine gelassne Mine an, und redet mit einer gewissen Anständigkeit und Ehrfurcht von Gott; dem Spieler entfällt, aus der zitternden Hand, sein bunter Zeitvertreib, womit er Tage und Nächte, wofür er doch Rechenschaft geben soll, verschwendet; und statt dessen greift er wohl eifrig nach dem Gebetbuch, und glaubt gar, er thut Gott einen Dienst daran; dem Flucher erstirbt sein schrecklicher Fluch im Munde, und da er noch kurz vorher, tausend Donnerwetter herbei rufte, so fährt nun ein erzwungnes: Gott sey uns gnädig! von seinen unheiligen Lippen; der Trunkenbold wird halb nüchtern aus seiner Trunkenheit, thut tausend Gelübde und Zusagen, und verläßt gerne die Gesellschaft, die spät auf ist, sich des Sausens zu befleißigen: der Geizige vergift seine Schätze zu zählen; dem Meineidigen, dem Betrieger, dem Wucherer wird das Herz rege, und alle empfinden außerordentliche Rührungen der Gnade. Der Herr gebraucht diese dazu, das an ihrer Seele lebendig zu machen, was in dem Worte Gottes ihnen ist verkündigt worden. Der Bliß, der einem Saulus in die Augen leuchtete, und der diesen damahligen Verfolger und Lasterer in die stärkste Bewegung versetzte; erregt auch noch oft, wenn er gleich nicht eben so wunderbar ist, Empfindungen der Angst in der Seele des Sünders; nur mit dem Unterschiede, daß er Paulo ein Segen ward und nun oft dem Gottlosen eine vermehrte Verantwortung. So

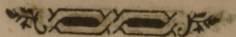
So schnell das Gewissen erwachte; so schnell entschläft es auch wieder. Der Sünder ist leichtsinnig. Sein Angesicht ist härter wie ein Fels; und kaum hatte Israel die grossen Erscheinungen Gottes vernommen: so heisst es auch gleich darauf: Das Volk sazte sich nieder, zu essen und trinken, und stand auf zu spielen. Wahrhaftig! das lebhafteste Bild unsrer Zeiten. Einige Augenblicke steht er stille, der unbedachtsame Verderber seiner eignen Seele. Wie ein Wanderer in der Ferne ein Irlicht sieht; sich bedenkt, ob er näher gehen soll; und plöblich alle Ueberlegungen verlihet, und sich schlummernd an dem Rande des Unglücks befindet. Gestern war er bis zu Thränen gerührt, der Sünder; Man sahe an ihm nichts als Andacht, Buße, Gelübde, Versprechungen; und nun sind alle diese guten Regungen wieder verschwunden. Der Himmel wird wieder heiter und entwölkt; Blitz und Wetter ist vorüber, und er ist eben der Freche, der Unbändige, der er vorher war. Vorher hörte man Lieder, Bußgebete, in allen Häusern erschallen; und was hört man nun? Verwünschungen, Flüche, Zoten, Narrentheidigungen, Verläumdungen und Lasterreden. Der Schwelger ruft seine lustigen Mitbrüder aufs neue zum Zechen, und zu der angefüllten Flasche voll starken Getränks, ia er ist so gottlos, daß er dieses für eine Erquickung nach der Angst hält. Der Spieler sammet seine vorher weggeworfne Belustigung wieder zusammen; und dem Spötter erheitert sich sein Gesicht, um den melancholischen Christen, wie er ihn nennt, auszulachen; der Geizige eilt zu seinen Mammou; und der Betrüger freut sich, daß das Ende seiner Zeit noch nicht.



nicht gekommen ist. Ein neues Leben, ein neuer Schwarm der Eitelkeit, neue Scherze, neue Lustbarkeiten, neue Freuden ersticken alles, und nun stehen sie da, diese Lasterhafte, als kahle unfruchtbare Bäume, bald, bald erstorben und ausgewurzelt. Ihr erkennet leicht, M. G., daß ich gegenwärtig diese Betrachtung nicht umsonst angestellt habe. Sie ist euch noch in lebhaften Andenken die schreckliche Nacht, da der Herr seine Blicke und sein Feuer vom Himmel unter uns ausgesandt hatte. Was war diese Donnervolle Rede Gottes anders, als eine Heimsuchung zur Buße? Und hier muß ich ja wohl euch allen die Frage zur aufrichtigsten Beantwortung vorlegen: Wie haben wir uns dabey verhalten? Waren wir als Gläubige und Gerechte aufmerksam und gelassen? Zielen wir in die Hände des Herrn mit dem Geist einer völligen Ergebung an ihm? Heiligten wir diese dunkle Stunden durch ein gläubiges Gebet des Herzens und des Mundes? Waren wir voll Mitleiden gegen unsre unglückliche Mitbrüder, oder war nur bloß ein kalt sinniges: Gott helfe euch, Gott berathe euch! auf unsere Lippen. Haben wir sie getröstet mit Werken und mit Worten? Sagten wir ihnen, daß Gott ihre Hoffnung seyn mußte, und daß dem Vater der Welt nie die Versorgung unglücklicher Menschen schwer würde? Das sind Fragen, die wir uns selbst am besten beantworten können? Da der Herr im Wetter und Sturm über uns wandelte, wo waren wir damals, und wo traf es uns an? Glückliches Kind Gottes! dich traf es an, in den Armen deines Gottes. Stille und ruhige Fassung deiner Seele schloß dir sein ganzes väterliches Herz auf. Als Kind
nanntest

nanntest du ihn Vater, seinen besten ehrenvollsten
Nahmen. Mitten unter dem Gefühl der Leiden
erquickten seine Tröstungen deine Seele; und so ver-
schwand dir alles Schrecken der Natur, und bald,
bald werden sie alle aufhören, wenn die Stunde
herbey komt, wo du, in dem Schooß Gottes ge-
ruffen, keinen Donner mehr hörst, sondern ewige
Freude und Stille. Aber, wo warest du, unglück-
liches Kind der Sünde! Unbesorgt hattest du dich
in dem Laufe deiner Laster einem ruhigen Schläfe
überlassen; wie wenn dich der Herr plötzlich zur
Ewigkeit erweckt hätte? Oder, warest du mitten
in der Ausübung deiner Freuden, bei dem vollen
Glase, in den Armen der unzüchtigen Weibspers-
ohn; ach! wie groß ist die göttliche Nachsicht, daß
dich da der Strahl nicht traf! Warum hat dich
der Herr verschonet? Weißt du nicht, daß dich
Gottes Güte, auch seine Heimsuchung im Wetter,
zur Buße leitet?

Schon, viele Meilen weit im Umfang, vernimt
man die traurigen Wirkungen dieser Nacht. Sa-
hen wir nicht selbst an verschiedenen Orten eine
Flamme aufsteigen? und hier selbst zündete der
Herr ein Feuer an, daß unser aller Untergang leicht
hätte befördern können. Womit haben es denn die
armen Familien und ihre unerzogene Kinder, unter
uns verschuldet, daß eben ihnen dies Unglück traf?
hätte es nicht einem jeden von uns treffen können?
hätte nicht dies Gotteshaß durch die verzehrende
Flammen, können leicht zerstöhret werden? und wir,
die wir es nun so selten und so kalt sinnig besuchen,
würden alsdenn bey der Asche geweinet, und den
Wehrt eines so oft verschmäheten öffentlichen Got-
tesdienstes

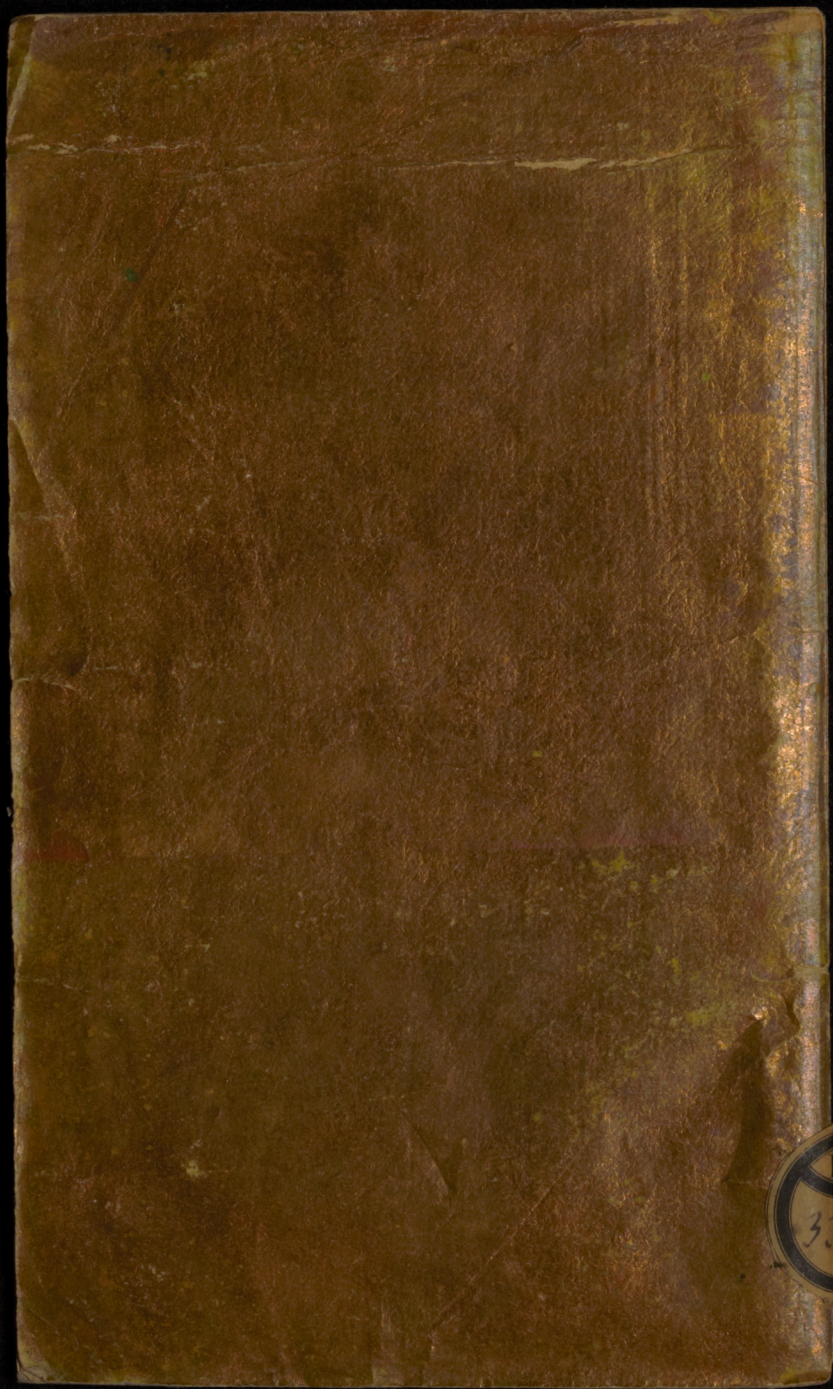


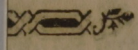
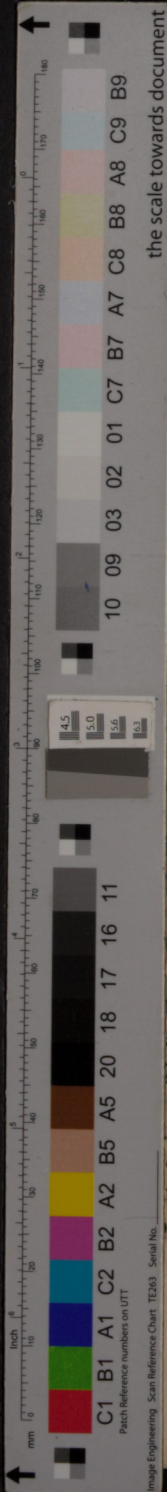
tesdienstes, mit Zittern erkannt haben: Ach! M.
G. Jesus Christus, unser ewiger Hoherpriester, er
bat auch in der Stunde für uns, er bat: laß deine
Hand ab, o Vater! es ist genug! Er, der das To-
ben der Natur stillt, bedrohet auch hier dieselbe
— und da ward es ganz stille.

Was wollen wir denn nun bei allen Beweisen
seiner göttlichen Barmherzigkeit thun? Sollen alle
unsre gute Entschliessungen und Zusagen erkaltet
und verlohren seyn? Wie wenn Gott wiederkäme,
im Wetter wiederkäme, vielleicht, wer weis, wenn
von uns es treffen würde, vielleicht schonte Gott nicht
so sehr! Laßt uns doch Gott, und seine Heimsuchun-
gen nicht länger verachten! Sind wir stärker denn
er, und was wollen wir thun, wenn er sich aufmacht,
mit seinen Gerichten umgeben, uns zu strafen?
Noch redet er uns an: Was habe ich dir gethan,
und womit habe ich dich beleidiget? das sage mir.
Was hat uns Gott nicht gethan, um uns zu gewin-
nen? Er hat uns Friede gegeben, und Sicherheit
unsern Gränzen, Nahrung und fruchtbare Zeiten.
Den Segen auf unsern Feldern hat er uns zum Theil
gezeigt, zum Theil genommen, zum Theil sehr ge-
mindert, und zum Theil völlig erhalten. Unglück-
licher Sünder! ach wenn du es wüßtest, daß es nicht
vor deinen Augen verborgen wäre, was zu deinen
Frieden dienet! Erkenne doch die Zeit, darinnen du
heimgesuchet bist. Ihr seyd heute in dies Gottes-
haus versamlet; Jesus kam ehemahls in den Tem-
pel zu Jerusalem, und lehrte, daß sein Haus ein
Bethaus sey; ist dieser Ort uns heute das? Wie
ist unser Gebet beschaffen? Ist es ein Flehen um
Erbarmung, ein Buß: ein Dankgebet? Jesus lehrte
im

im Tempel, und das Volk hörte ihn; Die Lehre Jesu ist euch auch heute vorgetragen, höret sie, damit euch Gott dereinst wieder höre. Fodert keine außerordentliche Heimsuchungen Gottes. Habt ihr keine Bibel? Habt ihr kein Gewissen? Denket an die Stunde, da euch das Herz schlug, an die Stunde, da ihr unruhig wurdet, und ein Feuer in euerer Inwendigen fühltest; an die Stunde, da euch die Thränen in die Augen traten, Thränen der Angst und der Scham! Vielleicht seyd ihr gegenwärtig erweckt, vielleicht ist dies die Stunde der guten Rührung. Eure Seligkeit ist nahe, und der erste Schritt ist geschehen, nur dämpfet den Geist Gottes nicht wieder. Dieser Augenblick kommt nicht zurück, die Zeit ist kurz und Tod und Richterstuhl ist nahe. Wie wenn Jesus Christus sichtbar unter uns erscheinen könnte, was meynet ihr, würde es auch als den heißen: Und Jesus sahe die Gemeinde an und weinete über sie — würden wir da wol kalt bleiben, wenn dieser treue Heiland, mit weinenden Augen, unter uns träte? und er hat ja für uns alle geweinet, da er sich Gott geopfert mit starken Geschrey und vielen Thränen. Verachtet diese Thränen Jesu nicht! Wir bitten euch herzlich und brüderlich, wir ermahnen euch an Gottes statt, laßt euch versöhnen mit Gott! ja wir bitten und flehen, mit einem Herzen voll Wehmuth und Liebe, wir bitten um der Thränen Jesu willen: Thut Buße und ändert euer Leben und Wesen! Amen.







schwefeligten Dünste in der
der Knall des Donners sei:
t, wenn, die, zwischen den
t, heftig ausgedehnt wird,
it großer Erschütterung die
d wenn wir es auch mit der
wüßten, was der Donner
er er entstünde; wenn wir
punderbaren Wirkungen des
keit, sein Feuer, sein hinund
metternde Kraft, wenn wir
en könnten; wozu wir doch
so wissen wir es noch mit ei:
erläßigkeit, daß auch Gott,
seh. Er ist kein ohnmäch:
kalt sinniger Zuschauer; son:
st offenbahrt sich da am deut:
Beter und Sturm über uns
nem unendlichen Verstande,
der Veränderung, ihre Be:
besehe derselben gegenwärtig
berühren; so hat er sich auch,
nners, als ein Vorrecht sei:
a, um die Wirkungen desel:
ten des Menschen einzurich:
nt der Donner; durch Gott
er spricht nicht länger, als es
hier eben das was Jeremias
er, der Regen könnte geben;
ach nicht regnen. Du bist ia
auf den wir hoffen, denn du
in. Gehet die Offenbahrung
er findet darin die deutlichsten
Zeug;

Jer.
14/22.